

Seit 25 Jahren sind sie ein gutes Team

Thomas Löffler und Bernd Höppner feiern Jubiläum als Seelsorger der evangelischen Kirchengemeinde

Walldorf. (HCE) „25 Jahre in der Gemeinde sind ein Grund, dieses Jubiläum in der Kirchengemeinde und im Kirchenbezirk nicht einfach verstreichen zu lassen.“ Das sagte Dekanin Annemarie Steinebrunner in einer Liturgischen Feier in der evangelischen Stadtkirche. Sie gratulierte damit den beiden Pfarrern Bernd Höppner und Thomas Löffler zu ihrem 25-jährigen Jubiläum als Seelsorger der evangelischen Kirchengemeinde Walldorf und würdigte ihr Engagement.

An diesem Abend gebe es Anlass, sich gemeinsam zu erinnern und dankbar zu sehen, „was in diesen Jahren an Fülle da war – Geschenke Gottes“. Die Dekanin stellte eine Reihe von Fragen in den Raum: „Wie viele Begegnungen, Gespräche, Beziehungen sind in dieser Zeit entstanden? Wie viele Taufen, Schulklassen, Konfirmanden, Trauungen, Ehejubiläen, Beerdigungen – Höhen und Tiefen, Freude und Leid wurden durchlebt?“. Viel sei in der Gemeinde passiert, viel wurde ausprobiert, weitergeführt, neu eingerichtet.

Ein solches Jubiläum bringe auch die Chance der Rückschau auf all das, was

beide Pfarrer in die Gemeinde eingebracht haben. Vor 25 Jahren seien sie bewusst als Team für das Gruppenpfarramt aufgetreten. Der Kirchengemeinderat hatte die Wahl: „Beide oder keiner.“ Alle hätten gewusst, dass ein „Team nicht von selbst funktioniert“; Schwerpunkte wurden gesetzt, Absprachen getroffen, Kompromisse gefunden – „alles mit dem Ziel dass jeder seine Gaben gut einbringen kann und es dem Ganzen dient“.

Es hieß: „Beide oder keiner“

Das Versprechen bei ihrer Einführung vor 25 Jahren, dem Aufbau der Gemeinde dienen zu wollen „zur Ehre Gottes und zum Wohl der Gemeinde“, hätten sie zusammen mit den haupt- und vielen ehrenamtlich Tätigen eingelöst. Es sei „ein großes Geschenk, wenn eine Gemeinde so engagierte und kompetente Mitarbeiter hat und alle zusammen daran arbeiten, dass Gottes Reich in unserer Welt immer mehr Gestalt gewinnt“. Mit der Aufzählung

der unterschiedlichen Gruppen und deren Veranstaltungsangeboten sowie der jeweiligen Unterstützung des Kirchengemeinderates betonte die Dekanin die pastorale und pfarramtliche Aufteilung.

Während sich Bernd Höppner auf die Schwerpunkte Ökumene, Kirchenmusik, Kindergärten und „Punktsieben“ konzentrierte, sei es bei Thomas Löffler neben Gottesdienst und Grundsatzfragen vor allem die Diakonie, „die Sie ja auch im Kirchenbezirk kompetent vertreten“. Zum Pfarramts-Team gehöre natürlich auch der Gemeindediakon Oliver Tuscher, der die Abendandacht moderierte. Schwerpunkte seines Engagements seien vor allem die Jugend- und Familienarbeit.

Die evangelische Kirchengemeinde Walldorf könne dankbar dafür sein, dass „sich so viele Menschen hier engagieren“ und „gemeinsam auf dem Weg sind“, eingedenk der Worte „Es sind verschiedene Gaben; aber es ist nur ein Geist. Und es sind verschiedene Ämter; aber es ist ein Herr. Und es sind verschiedene Kräfte; aber es ist ein Gott, der da wirkt alles in allem“ (1. Korinther 12, 4-6). Das sei die



Die Walldorfer Pfarrer Bernd Höppner und Thomas Löffler feierten 25-jähriges Jubiläum. Im Bild (v.li.) Isolde Dobhan, Oliver Tuscher, Rose und Bernd Höppner, Dorothee und Thomas Löffler sowie Dekanin Annemarie Steinebrunner. Foto: Pfeifer

Grundlage, so die Dekanin: „Wir gehören zu Gott, unverbrüchlich.“ Die vergangenen Jahre und auch die künftigen seien bei Gott gut aufgehoben.

Sie beendete die Liturgische Feier mit den Worten: „Ich wünsche Ihnen beiden und der Gemeinde Gottes reichen Segen – auch für die kommende Zeit.“

Kann man jemanden das Sterben lehren?

Eröffnung der Hospizwochen in der Christuskirche Wiesloch – Lesung von Pfarrer Engelsberger

Wiesloch. (HCE) Zur Eröffnung der diesjährigen Hospizwochen in Wiesloch und Sinsheim hatten die Evangelische Erwachsenen-Bildung Rhein-Neckar-Süd und die Ökumenische Hospizhilfe Südliche Bergstraße zu einer gemeinsamen Lesung von Pfarrer Gerhard Engelsberger mit Musik des Heidelberger „Duos Martini-que“ ins Gemeindehaus der Christuskirche eingeladen. Zur Einführung berichtete Petra Bechtel, stellvertretende Leiterin der Ökumenischen Hospizhilfe, über die Arbeit der ambulanten Hospizhilfe in den Altersheimen und dem Hospiz Agape, vor allem über die Betreuung von Schwerkranken und Sterbenden sowie deren Angehörigen in der häuslichen Umgebung. Denn „Wunsch der meisten ist, es zu Hause zu sterben“. Es sei wichtig, so Bechtel, den Hospizgedanken kontinuierlich in die Öffentlichkeit zu bringen, denn „Sterben gehört zum Leben“.

Dieser Leitgedanke der Hospizbewegung ist auch Thema von Gerhard Engelsbergers Buch „Tod“. Der Pfarrer, der seit

1981 die Christuskirche betreut, erzählt darin Erlebnisse aus der Praxis. Es geht um Ängste und Wunder, um langes Leiden und erfülltes Leben, aber auch um Suizid und Konfrontationen nach dem Tod eines Kindes. Während er Religionslehrer an der Wieslocher Johann-Philipp-Bronner-Schule war, hat er auch mit Oberstufenschülern über den Tod gesprochen, von ihnen stammen kurze Sätze oder Gedanken im Buch, für ihn „unkompliziert und wunderbar ehrlich“: Sie „stellen Fragen, die alle Menschen fragen“.

Es geht um Angst, aber auch um Hoffnung: „Dass ich ganz einfach weg bin und in Vergessenheit gerate, macht mir Angst“, schreibt Miriam (19 Jahre). „Ich glaube, dass der Tod nichts Schlimmes ist, doch alleine wollte ich nicht vor so einer Aufgabe stehen“, schreibt Gabi (18 Jahre). Das Kapitel „Komm gut heim, Ben“ wird von der 17-jährigen Judith eingeleitet: „Ich möchte, dass mein Sterben so ist, als ob ich – von Polizisten bewacht

– die Straßenseite wechsele, mich noch einmal umdrehe und denen zuwinke, die mich lieb haben. Sie sollen sich freuen, dass ich gesund über die Straße gekommen bin.“ Judith stellt sich das Sterben „so vor, wie wenn man ins warme Wasser eintaucht“. Doch hat sie beim Tod der Oma gelitten, denn die hat vor Schmerzen gestöhnt und wirr geredet. Judith „möchte nicht ersticken wie meine Oma“. Ihrem Religionslehrer hat sie auf einen Zettel geschrieben: „Können Sie mir das Sterben beibringen?“ Anschließend strich sie diesen Satz durch und ergänzte: „Ich will leben, ich will nicht sterben!“ Kann man jemandem das Sterben beibringen? Engelsberger zitiert Peter Noll, der zum gleichen Thema schrieb: „Das Gespräch zwischen einem, der weiß, dass seine Zeit bald abläuft, und einem, der noch eine unbestimmte Zeit vor sich hat, ist sehr schwierig.“ Das wissen auch die Hospizhelferinnen, von denen Petra Bechtel in ihren einleitenden Worten sprach.



Zur Eröffnung der Hospizwochen bei der Christuskirche las Pfarrer Gerhard Engelsberger aus seinem Buch „Tod“. Das „Duo Martini-que“ umrahmte die Lesung mit Musik. Foto: Pfeifer

Durch die Musik des „Duos Martini-que“ wurde die Lesung stimmungsvoll begleitet. Mariesophie Baumann und Uwe Loda sind Musikpädagogen in Heidelberg. Sie spielten Volkslieder aus unterschiedlichen Ländern und Zeiten, darun-

ter auch Klezmer-Musik auf verschiedenen Instrumenten. Sicher neu für die meisten Zuhörer war eine mannshohe Klangsäule, auf der Baumann die Texte Engelsbergers mit meditativen Klängen ergänzte.